



Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 70 Pfg., durch Boten gebracht
80 Pfg., durch die Post 2,40 Mk. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
Einsendungsgebühr: 15 Pfg. die einseitige Zeile.

Nr. 150. — 1918.

Weilburg, Montag, den 1. Juli.

70. (78.) Jahrgang.

Peter Rosegger,



der berühmte deutsch-österreichische Volksdichter ist in seinem 75. Lebensjahr in Kriegslage gestorben. Kein lebender Poet dürfte wohl eine so weit verzweigte Lesegemeinde aufzuweisen haben, als dieser Steierische Bauernsohn und ehemalige Schneidergeselle. Im Jahre 1913 wurde Rosegger von der Heidelberger Universität zum „Ehrendoktor“ ernannt.

Amtlicher Teil

Verordnung

betreffend Anfahrverbot für Stroh aus der Ernte 1918.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung über Errichtung von Preisprüfungsstellen vom 26. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) und der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Verordnung vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird für den Oberlahnkreis folgendes angeordnet:

Die Ausfuhr an Stroh aus der Ernte 1918 über die Grenze des Kreises Oberlahn ist nur mit Genehmigung des Vorsitzenden des Kreislandeschusses gestattet. Bei der Beförderung ist die erteilte schriftliche Genehmigung mitzuführen und den Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen. Die Genehmigung ist widerruflich und kann jederzeit zurückgezogen werden.

Den Anträgen auf Genehmigung zur Ausfuhr ist ein Nachweis darüber beizubringen, wer der Käufer des Strohs ist, daß das Stroh dringend notwendig ist, um die Viehbestände des Käufers durchzuhalten und daß der Höchstpreis nicht überschritten wird.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.
Weilburg, 28. Juni 1918.
Der Kreis-Ausschuß des Oberlahnkreises.
Ver.

Nr. II. 4418. Weilburg, den 28. Juni 1918.
Die Magistrate der Städte und Herren Bürgermeister der Landgemeinden
Ich ersuche die Verordnung in ihren Gemeinden sofort ortsüblich bekannt zu machen und ihre Handhabung im Interesse der Sicherstellung der Heereslieferung, die weit höher sein wird als die vorjährige, genau zu überwachen.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Besch.-Nr. A. 1. 4848/18. Berlin W. 9, den 15. Juni 1918.
Königgräber Str. 133.

Betr.: Abschluß von Schweinehaltungsverträgen zu erhöhten Preisen.
Der Herr Staatssekretär des Kriegsbernährungsamtes hat in Erkenntnis der Notwendigkeit die Schweinehaltung in den Monaten des Jahres zu fördern, in denen Grünfütter zur Verfügung steht und die Schweine somit die menschliche Ernährung nicht gefährdet, durch Schreiben vom 4. Juni 1918 — A. II. 4902 — auf Grund des § 11 der Verordnung vom 5. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 319) den Landeszentralbehörden der Bundesstaaten die Erlaub-

nis erteilt, mit den Schweinehaltern Haltungsverträge zu einem wesentlich über den Höchstpreis liegenden Abnahmepreis abzuschließen zu lassen.

Mit Genehmigung des Herrn Staatskommissars für Vollbernährung werden die Provinzial-(Bezirks-)Fleischstellen infolgedessen ermächtigt, einen Abnahmepreis von 130 Mk. für 50 kg. Lebendgewicht für diejenigen Schweine zuzuführen,

die von den Schweinehaltern bis spätestens den 1. August 1918 ihrem Kommunalverbande als für die allgemeine Versorgung abgebar angemeldet werden und bezüglich deren die Schweinehalter sich verpflichten, sie auf Abruf jederzeit zu liefern.

Für die Heranfütterung dieser Schweine werden außer den vorhandenen geringen Abfällen aller Art insbesondere Grünfütter, Kleeweihe usw. nutzbar gemacht werden müssen und es wird bei den Schweinehaltern versucht werden müssen, die zurzeit vorhandenen Ferkel und Läufer mit diesen Futtermitteln auf ein möglichst großes Gewicht zu bringen.

Falls es im Herbst nicht möglich sein sollte, den Haltern solcher Vertragschweine Kraftfütter zur Ausmast der auf der Weide vorgemästeten Schweine zur Verfügung zu stellen und infolgedessen ein vorzeitiger Abruf der Schweine vor dem 30. November 1918 notwendig werden sollte, wird den Schweinehaltern weiter zugesichert, daß ihnen zur Entschädigung für den ihm durch den Verzicht auf die Ausmast entgehenden Gewinn ein **Stückzuschlag von 35 Mk.** für jedes auf Abruf gelieferte Vertragschwein gezahlt werden wird.

Die vertraglich festgelegten Schweine sollen in erster Linie zur Befriedigung des Bedarfs des Heeres und der Marine dienen. Darüber, inwieweit Schweine für die Zivilbevölkerung und zur Deckung des Bedarfs der Zentralwerkereien und der kommunalen Werkereien aus der Zahl der Vertragschweine entnommen werden dürfen, wird Bestimmung vom Landesfleischamt getroffen werden.

Die vertraglich nicht gebundenen Schweine können nur zu den Höchstpreisen der Anlage zur Verordnung vom 5. April 1917 abgenommen werden.

Königlich Preussisches Landesfleischamt.
Dürchhardt.

Nr. II. L. 2406. Weilburg, den 27. Juni 1918.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis und ortsüblichen Bekanntgabe.
Die etwa erforderlichen Vertragsformulare ersuche ich von Fall zu Fall hier anzufordern.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

W e r f e t

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

L u m p e n

Stoffabfälle, altes Packleinen, Fließlappen, Musterlappen alte Stride, Bindfäden, Häute, Kragen, Manschetten, Reste u. s. w.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Nichtamtlicher Teil

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, den 29. Juni 1918.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Lys sind heftigen Feuer Infanterieangriffe der Engländer erfolgt. Dreimaliger Ansturm gegen Merxis trach unter schweren Verlusten zusammen. In der Mitte des Kampffeldes drang der Feind in Vieux-Berquin ein. Gegenstoß der Bereitmannschaft brachte ihn sofort zum Stehen und warf ihn über den Westrand des Dorfes. Nördlich von Merxis scheiterten die feindlichen Angriffe in unserem Feuer. An der übrigen Front haute die lebhafteste nächtliche Artillerietätigkeit in den Morgenstunden ab.

Südwestlich von Bucquois wurden stärkere Vorstöße, mehrfach Erkundungsvorstöße des Feindes abgewiesen.

Deutscher Kronprinz.

Südlich der Lys griff der Franzose nach starker Feuerwirkung an. Bei Ambleny wurde er nach harten Kämpfen abgewiesen. Ueber Lutry hinaus gewann er Boden. Unser Gegenstoß warf ihn auf die Höhen beiderseits des Ortes zurück. Versuche des Feindes, unter Einsatz von Panzerkraftwagen den Angriff seiner Infanterie weiter fortzubewegen, scheiterten. Im Walde von Billers-Cottreth stehen wir dem weichenden Feinde bis in seine Ausgangsstellungen nach und machten Gefangene.

In der Luft erlitt der Feind eine schwere Niederlage. 19 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant Udet erlang seinen 35., Leutnant Löwenhardt seinen 30. Luftsieg. Südwestlich von Reims wurden bei einer kleineren Unternehmung 20 Gefangene gemacht.

Der erste Generalquartiermeister: Luderdorff.

Der Rückzug ohne Verluste.

8000 Gefangene gegen 50 000.

Im ungarischen Abgeordnetenhause sagte der Hon.-bedankter Serany über die Vorgänge auf dem italienischen Kriegsschauplatz:

Nachdem die Piave infolge eines Wolfbruches fürchtbar angeschwollen war, hat die Heeresleitung den Rückzug der Truppen auf das andere Ufer angeordnet, da sie einsah, daß diese mit Munition und Proviant nicht in entsprechender Weise hätten versorgt werden können. Der Rückzug wurde in zwei Nächten ungestört durchgeführt. Infolge des Rückzuges ist nicht ein Mann verloren gegangen, das ist Tatsache. Alles übrige sind Lügen. Von unseren Leuten sind während der ganzen Unternehmung 8000 Mann gefangen genommen worden, während wir 50 000 Italiener zu Gefangenen gemacht haben. Man kann also im Gesamtergebnis nicht von einem Mißerfolg unserer Offensive sprechen.

Eine weitere amtliche Feststellung geht dahin, daß sich die Jurisdiktion der Truppen zwischen Montello und Piave umkehrte auf das Ufer der Piave. Eine den Verlust auch nur eines Geschützes vollzogen hat. Alle anderen lautenden Meldungen der Italiener waren erfunden.

Ein Kriegsberichterstatter entwirft in Nachstehendem ein bewegtes Bild der Lage, in die unsere Bundesgenossen durch das Hochwasser der Piave gekommen sind. Man erkennt daraus, daß die Italiener wirklich keinen Grund haben, den österreichischen Rückzug als eine eigene Großtat zu rühmen. Der Augenzeuge des Ringens mit den Naturgewalten schreibt:

In dem Augenblick, da drei Brücken über die Piave fertig waren, die ermöglichen sollten, Artillerie, Munition und Verpflegung nachzuschicken, kam die Hilfe, die den Italienern zu Hilfe. Ein orkanartiger Regen ging nieder, der die Piave im Nu anschwellen ließ. Aus dem ruhig dahinfließenden Fluß wurde im Nu ein brausend einberstehendes wildes Gewässer. Die oberste der Pontonbrücken wurde weggerissen. Weilschnell wurden Ponton- und Holzträger flussabwärts getrieben. Sie stießen im Verein mit den Bogen an die unteren Brücken und zertrümmerten diese. Die Verbindung zwischen den Kampftruppen und dem Nachschub war abgerissen. Die Möglichkeit, ihnen Verpflegung und Munition nachzuschicken, war unterbunden. Wieder gingen Pioniere und Sapper an Werk; trotzdem die feindliche Artillerie die Beschichtung der Übergangsstellungen zu tödlichem Trommelfeuer steigerte und zahlreiche feindliche Flieger, darunter viele englische Spähe, den Brückenschlag durch Abwurf ganzer Tonnen von Bomben zu vereiteln suchten, pausierten sich bald wieder Stege über den Fluß. Viele Pontons wurden zertrümmert, neue wurden herausgebracht, aber nach kurzer Zeit waren die Brücken wiederum zerstört. Sedmal wurden Brücken geschlagen, sechsmal wurden sie im kürzester Zeit zerrissen.

Immer noch stieg der Fluß. Am jenseitigen Ufer aber wickelten sich ungarische und österreichische Regimenter in den italienischen Kasernen ein, um den zu erwartenden Ansturm der Italiener anzufangen. Sie waren bereit auf ihre schwachen Reservereportionen angewiesen und sahen, daß sie auf Verpflegung und Munition nicht zu rechnen hatten. Aber ihr Mut blieb ungeboren. Eine kleine Frontkorrektur wurde befohlen, die die Flankenwirkung etwas abschwächen sollte. Gegen die neue Linie richtete sich bald der Stoß der Italiener. Trommelfeuer leitete die Angriffe ein, die sich wie in den Karthagenkämpfen unaufhörlich und tiefergestaffelt folgten. Jeder Stoß wurde aufgefangen und brachte dem Gegner keinen Erfolg, wohl aber blutige Opfer. Währenddessen mühte man sich, die Lage der am Montello kämpfenden, die von Stunde zu Stunde Gefangenentruppen einbrachten, zu verbessern. Flieger warfen Säcke mit Konserven ab, die aber nur wenigen geringe Labung bringen konnten. Seilschützen entstanden und wurden zertrümmert, um nach kurzer Zeit wiederum den Fluß zu überqueren. Waren nichts anderes fertig.

gestellt, so wichen vormittags ihre Wehrreste wieder in den Bogen dahin. Die Montekeschlacht nahm immer erbittertere Formen an. Die ungarischen und die österrösischen Schützen kämpften, trotzdem sich der Mangel an Nahrung und Munition immer mehr geltend machte, unverbrossen weiter. Die höheren Kommandanten feuerten durch ihr persönliches Verhalten in der vordersten Linie die Truppen an. Zwei Brigadeführer einer Division, General Polzano und Oberst Schinnerer, fielen.

Aber schließlich beschloß die Führung, nicht außer Menschenleben aufs Spiel zu setzen und, nachdem ein neuer Regen niederfiel, die Truppen zurückzuziehen. Zwei trotz der Vollmondzeit dunkle Nächte erleichterten dies Vorhaben. Ein gewaltiges Sperrfeuer, das die Italiener einen neuen starken Offensivstoß vermuten ließ, unterbrach die Zurücknahme. Dieses Sperrfeuer an der ganzen Hauptfront vermochte den Feind zu täuschen. Tausende von Lichtgäulen gingen hoch, Tausende von Geschossen zogen eine schwebende Wand vor die zurückgehenden Regimenter. Auf einem Sieg, der wie durch ein Wunder heil blieb, auf Pontons, auch an Seilen kamen die Tapferen über die Piave zurück. Die Italiener aber trummelten auf die Schützenabreihen, als diese schon längst verlassen waren. Auf diese Weise war es möglich, den Rückmarsch glatt zu bewerkstelligen. Selbst ihre Toten brachten die Dämpfer zurück.

Frankreich und Belgien.

Wer hat die belgische Neutralität zuerst bedroht?

Unsere Gegner werfen uns immer wieder vor, daß wir mit dem Einmarsch in Belgien den Krieg begannen. Der schweizer Oberst Gylli hat nun aus amtlichen französischen Aktenstücken festgestellt, daß die 5. französische Armee bereits zu einem Vorgehen durch Belgien eingesetzt war, als die Heeresleitung in Paris noch gar keine Ahnung von den deutschen Absichten haben konnte. Außerdem veröffentlicht auch der frühere französische Minister des Auswärtigen, Sanotau, diese Tatsache in seiner auf amtlichen Quellen beruhenden Kriegsgeschichte, so daß an der Wahrheit nicht gezweifelt werden kann.

Der General der Infanterie z. D. v. Blume bemerkt zu diesen Feststellungen:

„Steht nach alledem außer Zweifel, daß die Franzosen bei Beginn selbst die Absicht des Durchmarsches durch Belgien gehabt haben, so wollen wir ihnen daraus keinen Vorwurf machen, vielmehr ihnen den Rechtfertigungsgrund zubilligen, den unsere Feinde uns beharrlich versagen, nämlich die Rechtfertigung durch die Kriegsnöthigkeit. Denn die Länder der zugänglichen deutsch-französischen Grenze reichten für den Aufmarsch und Einbruch eines Heeres von der Stärke des französischen in das gegnerische Gebiet so wenig wie für die gleiche Handlung von unserer Seite aus. Auf beiden Seiten stand nur Verzicht auf die Offensive oder Neutralitätsverletzung zur Wahl.“

Die drohende amerikanische Armee.

Ein recht nervös klingender Thoner Funkspruch vom 26. Juni vergleicht Deutschland mit einem Kinde, welches die Augen schließt, um nicht die angeblich von der amerikanischen Armee drohende Gefahr zu sehen.

Frankreich, das mit seinen letzten Reserven das von deutschen Schlägen schwer getroffene englische Heer bis nach Flandern hinauf unterstützen mußte, um dessen völligen Zusammenbruch zu verhindern, und infolge des Festhaltens dieser Reserven an der Küste selbst eine schwere Niederlage erlitt, ist seinerseits auf dem besten Wege, mit offenen Augen ins Verderben zu rennen. Nach dem völligen Mißerfolg der englischen militärischen Hilfe wird dem Lande eine profittlich unmögliche Wendung der Dinge durch die kriegsungeübten amerikanischen Truppen vorgegaukelt.

Unsere Erkundungsabteilungen stellten in den letzten Wochen fest, daß die Amerikaner, meist noch wenig ausgebildet, in weit höherem Maße an der vorderen Front eingesetzt sind, als es die französische Heeresleitung eigentlich verantworten könnte, denn die Kampftruppen ihrer mächtigen Armee wird durch diese schlecht ausgebildeten Bundesgenossen in einer Weise verschlechtert, die nicht zu ihrem Vorteil gereichen kann. Fast in jeder französischen Division finden wir amerikanische Regimenter eingeschoben. Dort, wo die Truppen der Union in eigenen großen Verbänden bisher aufgetreten sind, wo also zweifellos nur altgediente Divisionen eingesetzt wurden, haben sie sich bisher sehr wenig bewährt. Das zeigt schon ihre vernichtende Schlappe in der Verteidigung ihrer Linien zwischen Maas und Mosel Mitte dieses Monats und hat

sich nun auch im Angriff erwiesen, im Raum von Echteau-Thierry, wo jetzt seit Tagen amerikanische Regimenter in vergeblichen Angriffen sich in unserem Abwehrfeuer verbluten.

In Amerika wird man bitter enttäuscht werden, wenn man dort erst von der merkwürdigen Verwendung der jungen amerikanischen Truppen hört. Als Kanonensputzer halten sich die Amerikaner schließlich doch zu gut.

Inzwischen bleibt die Lage an der ganzen Westfront im wesentlichen unverändert. Unsererseits herrscht fast völlige Ruhe, nur unterbrochen durch das dauernde Geschützfeuer an den bisherigen Kampfzonen, vor allem dort, wo Engländer und Franzosen zu Gegenstößen schreiten. Unter Verzicht auf eigene Unternehmungen größeren Stils beschränken wir uns zurzeit auf die siegreiche Abwehr der feindlichen Angriffsversuche, die uns letzten Endes ja auch durch die eintretende Schwächung der feindlichen Kampftruppen im erhofften Schutzverfolg näher bringen. Daneben sind an allen Fronten von Flandern bis zu den Alpen unsere Stoßtruppen eifrig bemüht, den Gegner dort, wo er wohnt, in Ruhe zu sein, aufzuschrecken und durch Einbruch in seine Gräben dauernd Klarheit zu behalten, wie der Feind seine Kräfte verteilt, oder ob er neuerdings Truppenverschiebungen vornimmt.

Amerikanerinnen für den Eisenbahndienst in Frankreich.

Zahlreiche Amerikanerinnen sind von der amerikanischen Armeeleitung angeworben worden und reisen demnächst nach Frankreich ab, um im Signaldienst Verwendung zu finden.

Nachschubschwierigkeiten bei den Truppentransporten in Amerika.

Unsere amtlichen Stellen haben die amerikanische Hilfe von vornherein richtig bewertet, sie weder unter- noch überschätzt. Was von deutscher Seite über die Herüberführung eines amerikanischen Heeres und die dauernde Aufrechterhaltung seines Nachschubes gesagt worden ist, das ist durch die Wirklichkeit bestätigt worden. Man steht jetzt vor der Tatsache, daß der Nachschub für die herübergeschafften amerikanischen Truppen versagt, wenn die bereinigten Staaten nicht weitere Truppentransporte einstellen wollen, weil es ihnen an dem nötigen Schiffsraum fehlt. Das sagt recht deutlich die „New York World“ mit folgenden Worten: „Auf Veranlassung der Bundesgenossen senden wir jetzt große Truppenmengen nach Frankreich. Wir senden sie aber, ohne genügend Schiffsraum für ihren Nachschub zu haben. Buchstäblich sehen wir das Leben unserer Soldaten aufs Spiel in der Annahme, daß Amerika den notwendigen Schiffsraum bereitstellen könne. Und dabei hat man Wunder schaffen wollen. Edison, der Sprach-, Sing- und Schreibmaschinen-Fabrikant, schloß sich mit seinen Arbeitern monatelang in seiner von hohen Mauern umgebenen Fabrik ein und erfand! Erstens unsichtbare Schiffe; zweitens drahtlose Weisen, die den Torpedo aus seiner Laufbahn

ablenken sollten; drittens eine Erfindung, welche die Torpedoschiffe unsichtbar macht; viertens, fünftens, sechstens, u. s. w. Viele, unzählige viele Erfindungen! Und der Erfolg? Man kann ihn Tag für Tag in den Berichten des Admiralsstabes über neu versenkten Schiffsraum lesen und danach die Gewissheit schöpfen, daß unsere Torpedos denn doch das Ziel erreichen und die Schiffe weder unsichtbar noch unschädlich sind. Der neueste Schluger amerikanischer Erfindungsphantasie ist die Hegelei im Schiffsbau. In 36 Tagen soll man jetzt Handelsschiffe fertig gestellt haben, zu deren Erbauung in Friedenszeiten ernsthaft Leute — und in diesen können wir unsere Schiffbauer rechnen — annähernd ein Jahr benötigen.

Kein japanischer Einmarsch in Sibirien.

Eine in Washington veröffentlichte nichtamtliche Mitteilung besagt: Die japanische Regierung beschloß, die Erückung der Ententeinmächte nach einer Intervention in Sibirien abzulehnen.

Gleichzeitig hat im englischen Unterhause Lord Roberts erklärt, daß weder zwischen England und Sibirien noch mit irgend einer anderen Macht Verhandlungen über ein Einschreiten eines der Alliierten in Rußland zur Verrückung des Eindringens und der Oberherrschaft des Feindes geführt worden seien.

Im Gegensatz zu diesen Meldungen steht die in Omsk in Westsibirien, daß dort bedeutende Kundgebungen stattfinden zwischen der japanischen und der sibirischen Regierung über gemeinsame Operationen gegen die bolschewistischen Truppen.

Der Zusammenhang zwischen der letzten Meldung und der vorübergehenden läßt sich vielleicht aus folgendem Telegramm aus Stockholm finden:

Bei den Verhandlungen in Omsk ist einstweilen die Richtung der äußeren Politik in der Schwere geblieben. Die Gegner der Bolschewiki wollen sich nicht auf die Politik der Verbändemächte verlassen, da sie wissen, daß jede Regierung, wie sie auch heißen mag, mit der bedingungslosen Voraussetzung der vollkommenen Kriegsmäßigkeit des russischen Volkes zu rechnen haben wird.

Die U-Boot-Beute.

(Amtlich.) Berlin, 28. Juni. Im Sperrgebiet des westlichen Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote 4 Dampfer und 1 Segler von rund 21000 Brutto-Register-tonnen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Bauern Venens schlammte Feinde.

Ein in Stockholm ansässiger russischer Journalist schreibt zur gegenwärtigen Lage:

Von den Bauern wird die entscheidende Empörung gegen die Herrschaft der Bolschewiki ausgehen. Die Agrarfrage ist in Rußland keineswegs durch den Leninischen Erlass über den Grund und Boden gelöst worden. In den Bauernkomitees, die den Boden zu verteilen hatten, sahen in der Regel mehr reiche, lese- und schreibkundige Vertreter des Standes, und diese sahen ihre Aufgabe so an, daß sie den Boden untereinander zu verteilen hätten. Aber um den Besitz dieser Güter zu sichern, ist eine stärkere Staatsmacht als die jetzige erforderlich. Wenn sich Kollontai I. auf 40000 Gutsbesitzer stützte, so wird die russische Reaktion ihre Macht auf mehrere hunderttausend „harte Bauern“ stützen können.

Falsche Zarengerächte.

Die Arbeiter Zeitung „Wascha Rodina“ erfährt von einem Mitglied der Sowjet-Regierung, daß das Gerücht über die Ermordung des früheren Zaren falsch sei. Der Zar und seine Familie sei gesund und außer Gefahr. — Unwahr sei auch die Nachricht, daß der Zar vor das Revolutionstribunal gestellt wird.

Ein russischer Admiral zum Tode verurteilt.

Aus Helsingfors wird gemeldet: Der frühere Oberbefehlshaber der russischen Ostflotte Schtschuja sei durch ein revolutionäres Gericht wegen gegenrevolutionärer Umtriebe in der Marine zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Der Streit um die Hoheitsabzeichen deutscher Flieger.

Ueber die Hoheitsabzeichen des am 28. Mai 1918 bei Delsberg gesandeten deutschen Flugzeuges haben mehrere Schweizer Zeitungen Bemerkungen gemacht, die nicht in allen Punkten zutreffen. Nach Ansicht dieser Zeitungen soll das deutsche Kreuz durch das einengösische übermalt sei. Dies ist nicht der Fall. Die an dem Flug-



Polizist: „Mister John Bull, ich bin für Sie gekommen!“
„Seien Sie froh, daß Sie's hinter sich haben!“

Um des Namens willen.

roman von G. Dressel

(Schluß des ersten.)

Als Leon einst zu ungewohnter Stunde die elegante Villa, welche Valerians Morgengabe gewesen, verließ, begegnete er im Portal seiner schönen Base, die schon an ihm vorübergehende und eilig in den Gemächern seiner Gemahlin verschwand.

Lieber dem tollen Genußleben, in welches er sich gestürzt auf den fürstlichen Reichtum des Kommerzienrats, von neuem gestürzt, war ihm Rita aus dem Gedächtnis verschwunden. Ihre morgenröthliche Schönheit hatte sich inzwischen auf das lieblichste entfalteter, und das plötzliche Wiedersehen erweckte zaubermächtig das heiße Gefallen in ihm, welches Ritas ungewöhnlicher Liebreiz stets in ihm erregt. Es konnte ihm nicht schwer fallen, zu erforschen, daß das junge Mädchen täglich ihre Schritte in die Villa lenkte. Unter scheinbar wieder erwachtem Interesse für Valerian suchte er diese jetzt wiederholt in jenen Stunden auf, welche Rita bei ihr zubrachte.

Es gelang ihm leicht, Valerians liebendes, nur zu sehr zum Verzeihen geneigtes Herz zu täuschen, nicht aber Ritas Argwohn, den sie bestätigt fand, als es Leon nicht bei der harmlosen Annäherung während der französischen Stunden bewenden ließ, sondern sich ihr dann auch auf dem Wege nach Hause anzuschließen suchte, mit Blicken und Worten, die ihr Angst und Grauen einflößten.

Sie sah sich genötigt, den ihr so lieben Verkehr mit Valerian, und schweren Herzens damit auch den ihr so notwendigen Verdienst des Stundenhonorars, aufzugeben, da Leons unwürdiges Spiel sie tief empörte, und es ihr ebenso unmöglich schien, die unglückliche Freundin darüber aufzuklären.

Unter dem Vorwande, daß ihr leidender Vater sie nicht länger entbehren könne, blieb sie daheim. Sie hoffte,

Leons launenhafte Leidenschaft werde erlöschen, sobald sie gänzlich seinem Gesichtstreife entschwände.

Hierin irrte sie. Ihr sprödes Zurückweichen reizte ihn nur um so mehr, und er, in seinen Reigungen sonst schwankend wie ein Rohr, suchte jetzt mit leidenschaftlicher Gewalt ein Wiedersehen mit Rita zu erzwingen.

Da er ihren Vater an sein Zimmer gesellt wußte und er die Mansardenwohnung genau kannte, dessen Bewohner in der Sorglosigkeit ihres überaus zurückgezogenen Lebens einen besonderen Beschluß der Zimmer nie für notwendig erachtet hatten, so bedurfte es nur seines letzten Willens, um dort einzudringen.

In übermüthiger Herausforderung stand er eines Tages vor dem tödlich erschrökenen Mädchen, das nach einem anstrengenden Tagewerk müde träumend in ihrem einfachen Stübchen saß und nun, vor Schreck keines Wortes mächtig, den dreifachen Eindringling anstarrte. Leon legte sich diese stumme Verwirrung indes zu seinen Gunsten aus. Sie war so überaus reizend in ihrer kindlichen Bestürzung, daß er stürmisch ihre schlaf herabhängenden Hände erfaßte und sich mit einem beruhigenden Liebeswort zu ihr neigte.

Da erwachte Rita mit einem schrillen Angstschrei aus ihrer Erstarrung. „Verlassen Sie mich auf der Stelle, Sie sind ein Erbsöser“, rief sie, zitternd vor Empörung.

Er preßte nur glühende Küsse auf ihre Hände, ihre Lippen, während sie in wilder Angst nach ihrem Vater rief. „Ihr Sträuben wie Ihr törichter Hilferuf ist nutzlos, schöne Rita“, lachte Leon; „Ihr kranker Vater kann mich ja nicht daran hindern, Ihnen zu bekennen, daß ich Sie —“

Er vollendete nicht, denn Baron Verlaachs abgekehrte Gestalt stand plötzlich drohend neben Rita. „Zurück, Rube“, leuchtete er, — „hinaus, oder du zwingst mich —“ Eine Anwandlung von Ohnmacht ließ den Kranken nicht weiter sprechen, in glühender Schwäche sank er in einen Sessel.

Keines schonenden Mittels fähig, rief Leon wie im-

„os vor Jörn: „Das Wort sollen Sie büßen!“ Er machte Miene, sich auf den Behrlosen zu stürzen, den Rita weinend umschlang.

Da richtete Verlaach sich mit übermenschlicher Anstrengung empor. Ein drohender Blick brach aus seinen flammenden Augen, und mit einer so zürnenden Gewalt, daß der Verwegene jah erlebte, sprach er: „Diese Tat kostet dir das Majorat, Entarteter! Du bist es nicht wert, Ralls Nachfolger zu sein. Deine Sünden schreien zum Himmel, dein eigener Vater muß dich richten — hinaus!“

Nach einem Moment standen sie, in drohender Bewegungslosigkeit sich messend, einander gegenüber — Vater und Sohn. Dann verließ Leon, von einer ihm unerklärlichen Macht bezwungen, höhnisch den Schauplatz seiner schmachvollen Tat und seiner Niederlage.

Rita schloß die Türe hinter ihm geschlossen, sank Baron Felix völlig gebrochen zurück. Ein schmerzlicher Wehelaute entfuhr seinen Lippen, ein trampfhaftes Zittern schüttelte seinen Körper, und plötzlich begann er zu weinen, so heiß, so bitterlich, wie man nur eine schwere Sünde und ein vertorrenes Leben beweint.

Niemals hatte Rita den Vater in dieser fassungslosen Erregung gesehen. Sie schlang die Arme um ihn und tröstete lieblosend: „Sei ruhig, lieber Papa, der Schreckliche ist ja nun fort. Der Arzt verbot dir jede Aufregung, und nun mußt gerade ich, die dir so gern alles Unerfreuliche fernhalten möchte, die Ursache dieses peinlichen Austritts sein, und doch bin ich gänzlich schuldlos an diesem Ueberfall. Ich habe ja Leon niemals leiden mögen und bin ihm ausgewichen, wo es nur anging.“

„Ich weiß es, mein Herzblatt. Gerade diese Reinheit deiner Seele aber muß mir heilig sein, sie soll nicht wieder also getrübt werden. Ich muß dich vor dem wegenen Rube zu schützen suchen, und das istort mir ist nur noch kurze Zeit vergönnt, ich fühle es. Ich habe eine große Schuld zu sühnen; wohl mir, hätte ich vor Jahren schon den Mut des schweren Bekenntnisses gehabt.“

zeug befindlichen Hahnenabzeichen versehen in einem schwarzen Kreuz mit weißer Umrandung, während das deutsche Kreuz rot auf weißem Grunde ist. Das deutsche Abzeichen ist gegen seine frühere Gestalt nur in sofern geändert worden, als die Seitenlinien der Balken des Kreuzes nicht mehr geschwungen sind, sondern gradlinig geführt werden. Diese Veränderung ist nicht nur an dem einen in der Schweiz notgelandeten Flugzeug, sondern an sämtlichen deutschen Flugzeugen vorgenommen worden. Veranlassung zur Aenderung des Abzeichens gab die Beobachtung, daß bei der früheren Form ein sicheres Erkennen der deutschen Flugzeuge auf größere Entfernungen sehr schwierig war und leicht zu Verwechslung mit dem kreisförmigen Hahnenabzeichen der feindlichen Flugzeuge führte.

Politische Nachrichten

Das Branntweinmonopol. Im Steuerauschuß des Reichstages ist die Vorlage über das Branntweinmonopol noch am weitesten zurück, und dabei ist sie die umfangreichste. Gewiß sind hier mancherlei Gesichtspunkte genau zu prüfen, aber es besteht auch bei den schärfsten Kritikern kein Zweifel darüber, daß wir bei dem großen Einnahmebedürfnis des Reiches um Monopole nicht herum kommen werden, und der Branntwein kann wohl am besten eine Steuerfahne ausbilden. Hier kommt keine Volksbelastung in Betracht, die unerträglich wäre. Demum sollte man im Reichstage wenigstens so weit kommen, daß die grundlegenden Monopolbestimmungen ausgearbeitet werden können, damit wir nicht wegen Einnahmehemmnisse neue Steuern erheben, die schlimmer sind, wie das Monopol.

Ein Streik um den Sechsstundenstag. In Christiania haben 400 Gasarbeiter die Arbeit in der städtischen Gasanstalt niedergelegt. Sie verlangen den sechsstündigen Arbeitstag. Infolge dieses Streiks ist jeder Gasverbrauch sofort für Beleuchtung wie für Kochen eingestellt. Ueber 20 000 Familien sind ohne Gas.

Die englischen Arbeiter gegen die Regierung. In der Sitzung der englischen Arbeiterpartei, die der Regierung den Burgfrieden kündigte, wurde heftig gegen die Regierung geschrien. Minister Barnes sagte u. a.: Der Beschluß, den Burgfrieden aufzuheben würde die Arbeiter aus der Arbeiterpartei in eine wenig beneidenswerte Lage setzen. Er gehe von Personen aus, die in den letzten Jahren alles versucht hätten, aus der Kriegsmüdigkeit Münze zu schlagen. Diese Menschen hätten von Anfang jeder Revolution Steine in den Weg geworfen. Sie hätten Gerüchte über Finanzleute im Ausland verbreitet und alles getan, um das Volk von denen, die den Krieg führten, zu trennen. Clones sagte am Schluß seiner Rede: Die Proce, um die es sich handele, sei folgende: Ist die Arbeiterpartei jetzt, wo sie ihre Friedensbedingungen aufgestellt hat, bereit, für diese Bedingungen zu kämpfen?

Der Parlamentsberichterstatter der „Times“ schreibt, der Beschluß laufe auf eine Kriegserklärung hinaus. Man bestreite, daß er zu einer Spaltung in den Reihen der Partei führen wird.

Minister Henderson erklärte, er solle die Stimmung der Arbeiterpartei dahin auf, daß sie nicht wünsche, daß die acht Arbeiterminister aus der Regierung ausscheiden. Es heißt, daß die Arbeiterminister beschloffen haben, nicht zurückzutreten, wenigstens nicht im gegenwärtigen Augenblick.

Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 1. Juli 1918.

Es wird unsere Leser gewiß interessieren über Herrn Kapellmeister Leucht, der bei den musikalischen Aufführungen zum Besten der Ludendorff-Spende hier seine Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt hat, näheres zu erfahren. Die „Wormser Zeitung“ schreibt gelegentlich seiner Verehrung nach Weilburg folgendes: Bei dieser Gelegenheit ziemt es sich — und die Bürgererschaft empfiehlt dies einhellig — Herrn Kapellmeister Leucht herzlichste Anerkennung für sein mehr als dreijähriges Wirken als Leiter der Garnisonkapelle auszusprechen. In Friedenszeit hatten wir jahrelang Freude an seiner künstlerischen Wirksamkeit und schätzten ihn als ein willkommenes Mitglied des heimischen Kunstlebens. In der Kriegszeit

ist mir Feder und Papier, mein Kind, daß ich an die Braßn Urtheile von Rhoda schreibe. Die neuverleihte Beichte eines Sterbenden wird sie nicht verschmähen; sie hat ein großes, edles Herz, das dem Reuigen vergeben wird. Ich habe keinen sehnlicheren Wunsch, als daß du bei ihr eine Heimat findest, mein armes, schuploses Kind.

„Einer Rhoda wolltest du mich anvertrauen, Papa?“ sagte Rita mit ängstlichem Staunen.

„Ja, mein Herz, der reinsten, treuesten Frau der Erde, gegen die ich einst schwer gesündigt. Ebenso hart aber war auch meine Buße, alle Schuld ist auf mich zurückgefallen.“ fügte er tonlos hinzu.

„Und meine Mutter, war sie dir kein Trost?“ fragte Rita leise.

„Sie wurde mein guter Engel, Kind, ohne sie wäre ich rettungslos verloren gewesen, und ich habe ihren frühen Verlust tief betrauert. Aber diejenigen, Rita, denen wir Unrecht getan, die viel um uns gelitten, sie leben, seien sie auch äußerlich getrennt von uns, beständig mahnen in unserem Gewissen. So habe ich auch Gräfin Urthe, nach der ich dich genannt, nimmer vergessen können. Sollte sie dir einst, großmütig mir vergehend, eine Zuflucht gönnen, so gib ihr all die Liebe, die du für deinen unglücklichen Vater so treu gehabt, mein süßes Kind.“

Rita nickte leise weinend und legte dann auf seines erneuten Wunsch die Schreibgeräte vor ihn hin.

Fortsetzung folgt.

Spart Papier!

Papier ist eine der wichtigsten Waffen im Kampf um unsere Existenz. Drum spare Papier!

hatte er es verstanden, eine tüchtige Garnisonkapelle zu bilden und sie trotz aller durch den Krieg gegebenen Schwierigkeiten auf beachtenswerter Höhe zu halten. An so manchem vaterländischen Feiertage haben uns seine Weisen erhoben; bei mancher Wohltätigkeitsveranstaltung hat er durch seine Mitwirkung schätzbare Dienste geleistet, und an vielen Kriegergräbern haben die Klänge seiner Kapelle die Herzen mit Weisheit erfüllt. Auch an seine Konzerte im Festhausgarten erinnern wir, die doch zweifellos weit über dem Durchschnitt standen und mit einer erstaunlichen Reichhaltigkeit des Spielplans überraschten. Für alles das Dank und Anerkennung. Zum — vorläufig — letzten Male werden wir Herrn Leucht als Dirigent am kommenden Donnerstag, bei dem volkstümlichen Symphoniekonzert im Cornelianum, begrüßen. Was die durch namhafte Künstler verstärkte Kapelle in einem Symphoniekonzert ersten Ranges — Richard Wagner, Grieg, Haydn! — zu leisten vermag, das wird sich am Donnerstagabend glänzend erweisen. Gewiß wird es die Bürgerschaft nicht verkümmern, dieses Konzert zu einem Ehrenfest für Herrn Leucht zu gestalten und ihm durch recht zahlreichen Besuch den schuldigen Dank für sein erfolgreiches Wirken auszusprechen. Das Konzert selbst — es darf vorausgesetzt werden — wird alle Besucher hoch befriedigen. — Auch Frau Oberkontrolleur Denner genießt in Lothar a. M., wo sie seit Jahren ihre Kraft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, und bei zahlreichen Wohltätigkeitskonzerten mitgewirkt hat, den Ruf einer hervorragenden Sängerin und wir freuen uns besonders sie auch hier begrüßen zu können.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Briefe der Postbesitzerinnen an das Postfachamt nur dann portofrei sind, wenn die Postbesitzerinnen die vorgeschriebenen gelben Briefumschläge benutzen. Werden andere Briefumschläge verwendet, so unterliegen die Sendungen dem gewöhnlichen Briefporto.

Sitzung der kirchlichen Gemeindeorgane. In der gestrigen im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst abgehaltenen Sitzung wurde der Erwerb eines Pfarrhauses endgültig erledigt. Zunächst wurde das Gutachten des Rgl. Konsistoriums verlesen, welches zwar verschiedene Mängel rügt, den Ankauf mit Rücksicht auf die Billigkeit jedoch empfiehlt. Die Versammlung beschloß darauf den Ankauf des Dr. Lehmannschen Hauses zum Preise von 40 000 M. mit 28 gegen 7 Stimmen. Der betr. Beschluß lautet: Trotz der aus dem Gutachten des Rgl. Konsistoriums vom 19. v. Mts. zu entnehmenden Bedenken und der daraus entstehenden Erhöhung der Kosten und der Kosten der Unterhaltungspflicht heißt die kirchliche Vertretung den Ankauf zu den von dem Verkäufer festgesetzten Bedingungen gut. Ferner wird beschlossen, das seitherige Haus der 1. Pfarrei dem 2. Pfarrer als Wohnung zu überweisen und das neuerstandene Haus für den 1. Pfarrer zu bestimmen. Die Kirchengemeinde übernimmt die Unterhaltungspflicht dieses Hauses selbst unter der Bedingung, daß der Zentralstudienfonds die Unterhaltungspflicht des Hauses für den 2. Pfarrer wie bisher beibehält. Der Kirchenvorstand wird ermächtigt, die näheren Einzelheiten mit Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Lehmann wegen des Ankaufs zu vereinbaren.

Gleichfalls auf eine 25 jährige Zugehörigkeit zu den städtischen Körperchaften kann Herr Rentner Fritz Oldner st. zurückblicken. Er gehörte vom Jahre 1893 bis 1911 der Stadtverordnetenversammlung und von da ab dem Magistrat als Schöffe an. Auch Herr Oldner hat sich während dieser langen Zeit viele Verdienste im städtischen Interesse erworben. — Auf ein 25 jähriges Jubiläum als Stadtverordnetenversammlung-Berichterstatter können die Schriftleiter des „Weilburger Anzeiger“ und des „Weilburger Tageblatt“, die Herren Fr. Cramer und A. Pfeiffer zurückblicken.

Geschäfts-Übernahme. Wie wir von bestimmt zuverlässiger Seite erfahren, geht das Geschäft von Frau Richard Hirschhäuser Ww., Puh-, Kurz- und Modewaren, dahier, Bahnhofstraße, Ende Juli an Herrn Joseph Kuhn, welcher ein gleiches Geschäft seit Jahren von Jahren in Gießen, Frankfurterstraße 62, betreibt, in unveränderter Weise über; derselbe ist ein Schwiegersohn von Herrn Kaufmann Johann Scheuermann in Weilburg, Vorstadt 14.

Oberbach, 30. Juni. Herr Bizefeldwebel Paul Quast von hier, wurde zum Leutnant der Reserve befördert.

Hasselbach, 29. Juni. Der Obergefreite Hermann Zeiler von hier, bei einem Fuß-Artl.-Vorl. im Westen wurde zum Unteroffizier befördert.

Kohnstadt, 29. Juni. Der Musikleiter Richard Müller I. von hier, im Ref.-Instr.-Regl. 24 wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

Landbutschbach, 29. Juni. Dem Schütze Otto Heil bei einer Masch.-Gew.-Komp. wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 1. Juli 1918.

Die Bezahlung des Landwutters. Um den Futtermangel an der Front zu beheben, hat unsere Heeresverwaltung eine Organisation zur allgemeinen Sammlung von Laub ins Leben gerufen und die Kriegswirtschaftsämter haben die Sammlung in ihren einzelnen Kriegswirtschaftsstellen mit Hilfe der Ortsamtsleiter, Lehrer, Geistlichen etc., durchzuführen. Die Übernahme des gesammelten Laubes geschieht aber durch die Reichswirtschaftsmittelsstelle (Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte), Abt. für Sammlungs- und Trockenwesen, die gleichzeitig mit der technischen Organisation der Kriegswirtschaftsstellen für jeden Landesteil wieder kaufmännische Hauptkäufer bestellt hat, die ihrerseits Ortseinkaufsstellen unter sich haben. Die Ortseinkaufsstellen werden das Laub sofort bezahlen, weiter sorgen sie für den Abtransport zur Darre und von dort zur Weiterverteilung. Grünlaub kann aber allein mit Genehmigung der Ortseinkaufsstellen angeliefert werden, was nur dort möglich ist, wo eine Darre in

nächster Nähe ist, weil der Transport von Grünlaub zu umständlich ist. Dem Sammler werden Eide zur Verfertigung gestellt und für das vor ihm gesammelte Laub erhält er für den Zentner Grünlaub 4 M. und luftgetrocknetes Laub 18 M. ausbezahlt.

Vermischte Nachrichten

Hilfheim, 26. Juni. [Ein Zeichen der Zeit.] Ein hiesiger Einwohner, der im Felde steht, warnt öffentlich jedermann, seinem neunjährigen Sohne Wendelin irgend etwas zu leihen oder auf des Vaters Namen etwas zu verabsorgen. Als Grund für diese erschreckende Mahnung gibt der Vater an, daß der Junge während seiner (des Vaters) Abwesenheit der Aufsicht entbehrte und deshalb verwaist sei.

Nievern, 27. Juni. Vier wurden die ersten Frühkartoffeln auf dem Felde geerntet.

Vom Taunus, 28. Juni. [Noch nicht dagewesen.] Die Versteigerung der Kirchenernte an der Kreisstraße brachte bisher nicht erlebte Preise. Für den Behang eines mittleren Baumes wurden z. B. 165 Mark bezahlt, und den sicherte sich kein Kriegsgewinnler, sondern die Frau des Schäbirtens.

Radenheim a. Rh., 30. Juni. Aus Kerger über einen kleinen Obstdiebstahl hat die hier wohnende Ehefrau Zimmermann ihren 11 jährigen Sohn mit der Axt erschlagen. Die Frau stürzte sich dann mit ihrem kleinen Kind in den Rhein. Während die Mutter noch lebend den Wellen entrisen werden konnte, ertrank das Kind. Die Frau, deren Mann im Felde steht, wurde dem Mainzer Krankenhaus zugeführt.

Niebrunhausen i. L., 30. Juni. Im Gasthaus von Steinberger haben zwei Soldaten, die dort nächtigten, ihre Gastzimmer aller Betten, Teppiche und Vorhänge beraubt. Als die Wirtin morgen die Zimmer betrat, waren die Durschen mit ihrem Raube längst über alle Berge.

Esen, 28. Juni. Auf Zeche „Maffen“ bei Unna sind vier Bergleute durch hereinfallende Gesteinsmassen erschlagen worden. — Auf Zeche „Schamrock“ bei Herne stürzte eine Bauabteilung zusammen. Sechs Bergleute wurden verunglückt, ihre Rettung erscheint zurzeit fraglich.

Wiesfeld, 28. Juni. In Minden wurden unter dem Verdacht der Getreidefälschungen der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Rasche und der Lebensmittelkommissar des Kreises Minden, Rohde, verhaftet.

Lezte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 30. Juni 1918.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Kampfschnitten nördlich der Lys und südlich der Aisne hielt tagsüber erhöhte Artillerieaktivität an. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front zwischen Her und Marne auf.

Kleinere Infanteriegefechte. Bei stärkeren Vorstößen des Feindes südlich des Durcq und bei erfolgreicher eigener Unternehmung am Hartmannsweilerkopf machten wir Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 35. Leutnant Bönhardt seinen 31. Luftflieg. Leutnant Jacobs schoß seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Bolschewikeregierung gestürzt?

Kopenhagen, 30. Juni. (D. D. P.) Die dänischen Zeitungen geben ein vom „Petersburger Telegrammblatt“ verbreitetes Gerücht wieder, wonach die Bolschewikeregierung gestürzt und Moskau von den Generalen Kornilow und Kaledin erobert worden sei. Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch soll zum Kaiser ausgerufen worden sein. Lenin und Trotzki wären nach der Murmansküste geflüchtet. Die deutsche Heeresleitung in Delsingfors hat eine Bestätigung dieses Gerüchts noch nicht erhalten. Man weiß nur, daß die Lage in Petersburg am Mittwoch noch unverändert war. Auch in Berlin ist an keiner in Betracht kommenden Stelle von dem in Kopenhagen verbreiteten Gerücht etwas bekannt.

Näherung von St. Denis.

In der ersten Juniwoche war die Ausfiedelung der Zivilbevölkerung aus Estrées-St. Denis bereits vollzogen.

Wien, 30. Juni. (B. V.) Amtlich wird verlautbart: Unsere Stellung auf der Höhenfläche der Sieben Gemeinden lag gestern seit 3 Uhr früh unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer, dem einige Stunden später starke Angriffe gegen den Col del Rosso und den Monte di Val Bella folgten. Während die gegen den Col del Rosso gerichteten Anstürme von Hus aus erfolglos blieben, vermochte auf dem Monte di Val Bella der Italiener nach erbitterten Nahkämpfen in unsere erste Linie einzubrechen, doch wurde er durch Bataillone des ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 131 und des Baraschdiner-Regiments Nr. 16 im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Weitere Angriffsvorwürfe sowie Teilvorstöße gegen den Sifemol und bei Asiago erfolgten in unserem Geschützfeuer. Sonst überall Artilleriekampf von wechselnder Stärke.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, den 30. Juni, abends. (B. L. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Bücherbesprechung.

Die Rundchrift. Dargestellt für den Selbstunterricht von P. Ch. Martens. Eine sichere, leichtfassliche Unterweisung zum Erlernen der Rundchrift in 16 Übungen. Verlag von L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresden Str. 80. 1918. M. 1,40. Die Rundchrift ist hervorragend schön und dabei leicht zu erlernen und zu schreiben. Sie findet deshalb auch in allen Kreisen mehr und mehr Verbreitung, besonders als Hirschchrift, Titelschrift und zur Hervorhebung einzelner Wörter und Sätze aber auch zur Darstellung ganzer Schriftstücke.

Zur Ludendorff-Spende.

1. Sie zogen hinaus, in blutigem Strauß
zu kämpfen für's teure Vaterland.
Du weiltest zu Hause
und baute mit rühriger Hand,
am eigenen Herd,
der mehr als Goldes wert.

2. Sie schützten Dich, Dein Haus, Dein Gut.
Als sie lagen im Schützengraben,
Gesundheit das junge Blut,
für Dich sie gaben.
Drum gib auch Du für die Brüder,
Die freudig gaben ihr Blut und die schanken Glieder.

3. Gerne gib' für sie alle,
Die begeistert zogen hinaus,
Die freudig standen gleich eisernem Walle
zu schützen die Deinen, Dein Haus.
Danke jedem der Kämpfer, 's ist jeder ein Held,
Sie alle kämpften für Dich, Dein Heim, Deine Welt!

4. Nicht Blut, Gesundheit und Leben,
Nur geringe irdische Güter sollst Du geben
für die tapfern, die treuen Häter
des trauten, des heimischen Herd's,
Sich reichlich und gerne, die Helden sind mehr als des
Dankes wert.

F. D., Münster, z. St. Bromberg.

Briefkasten.

Heimat. Als geeignetes Werk sei Ihnen empfohlen:
Spielmann, „Nassau“ und Manke, „Geschichte der
bewaffneten Bürgerschaft der Stadt Weilburg“. Ersteres
Werk kostete 6-8 Mk. pro Band, letzteres 5 Mk. Der
Preis dürfte sich inzwischen erhöht haben.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

August Baug, Weilburg, leicht verw., b. d. Tr.
Walter Berner, Weilburg, gefallen.
Harry Wolf, Sanit.-Unteroff., Weilburg, leicht verw.
Josef Caspari, Bilmars, gefallen.
Wilhelm Jstel, Bilmars, gefallen.
Heinrich Laut, Dietershausen, † an seinen Wunden.
Koschanski, Dietershausen, leicht verwundet.
Lambert Schuy, Obertiefenbach, schwer verw.
Karl Planz, Obertiefenbach, gefallen.
Gustav Schermuly, Niedershausen, leicht verw.



Jeder Beitrag, den Du der Ludendorff-Spende
für Kriegsbeschädigte stiftest, hilft

zertrümmerte Menschenschicksale wieder aufrichten.

Gibt es ein edleres Werk, eine höhere Pflicht!

Spenden nimmt die Geschäftsstelle des „Weilburger
Anzeiger“ entgegen.



Ludendorff-Spende.

Es gingen weiter bei uns ein: von B. S. 1.00
Mk., zusammen mit den bisherigen Beträgen 841,10 Mk.
Am weitere Gaben bittet dringend
Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeiger.“

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftskam.)
Vorausichtliche Witterung für Dienstag, 2. Juli.
Trocken, vorwiegend heiter, Tageswärme langsam
steigend.

Die

Kreis-Sammelstelle

für Gemüse und Obst in Weilburg

kauft zu den im Kreisblatt Nr. 126 festgesetzten Höchst-
preisen

Garten- und Walderdbeeren, Johan-
nisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren
und Kirschen.

Stall für Schweinemaß

zu mieten gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zwischen einem Schwäger und Wichtig-
tuer in Uniform und einem Spion
ist nur ein kleiner Unterschied!



Am 10. Juni d. Js. erlitt den Heldentod
fürs Vaterland

der Gemeindefürster Wilhelm Chelius zu Labr.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen,
zuverlässigen Beamten und treuen, allgemein
beliebten Kollegen, den wir schmerzlich ver-
missen. Sein Andenken wird von uns stets
in Ehren gehalten werden.

Weilburg, den 29. Juni 1918.

Der Reviervorwalter und die Beamten der
Oberförsterei Merenberg.

Landwirte

die, um unabhängig zu sein, wieder eine
eigene Dreschmaschine besitzen möchten, damit sie



zu passender Zeit
mit eigenen
Leuten dreschen
können, sollten sich
eine unserer ganz

hervorragend arbeitenden

Putzdreschmaschinen

anschaffen. Liste mit Beschreibung kostenlos.

Ph. Manjarth & Co., Frankfurt a. M.
Fabrik landwirtsch. Maschinen.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Nassauische Kriegsversicherung.

Wir haben wiederholt öffentlich darauf hingewiesen,
daß unsere Stadt ihre im Felde befindlichen Einwohner
bei der Nass. Landesbank mit je einem Anteilschein ver-
sichert.

Da wir nicht wissen können, wer ins Feld gerückt ist,
da nur solche Krieger, die sich vor dem Feinde befinden,
nicht aber solche, die sich im Heimatgebiet aufhalten, ver-
sichert werden sollen, so ersuchen wir die betreffenden An-
gehörigen, falls sie von der Gelegenheit Gebrauch machen
wollen, uns die Namen der Betreffenden mitzuteilen, an-
dersfalls eine Anmeldung und Berücksichtigung nicht statt-
findet.

Weilburg, den 27. Juni 1918.

Der Magistrat.

Morgen Dinstag nachmittag von 2-3 Uhr
geben wir im Hauch'schen Hofe, Hainweg
Gühnerfutter

aus.

Der Magistrat.

Die städtische Bade- und Schwimmanstalt ist geöffnet:

- für Herren:
von vormittags 7 bis 9 Uhr und an Wochentagen
nachmittags von 4 1/2 bis 5 Uhr.
- für Damen und Schülerinnen:
vormittags von 9 bis 12 Uhr,
Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 2
bis 4 1/2 Uhr, Montag und Donnerstag von 5 bis
8 Uhr.
- für Herren und Schüler:
Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 5
bis 8 Uhr, Montag und Donnerstag von 2-4 1/2
Uhr.

Der Magistrat.

Rotes Kreuz, Abt. II.

Dienstag, den 2. Juli, nachmittags 4 Uhr:
Sitzung des Gesamt-Ausschusses
im „Deutschen Haus“.
Weilburg, den 30. Juni 1918.

Scheerer.

Schonst und
sammelt die **Brennessel**
auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nessel-
stengel 2,80 Mk. und ein Wickel Nähfaden un-
entgeltlich! Ablief. a. d. Vertrauensl. d. Nessel-
anbau-Ges., Berlin W. 3.

Ludendorff-Festwoche.

In danken der Ludendorff-Spende für die Kriegsbeschädigten
im Oberlahn-Kreis

musikalisch-theatralische Aufführungen

im Saalbau Frankfurterstraße:

am Montag, den 1. Juli 1918, abends 8 Uhr und
am Sonntag, den 7. Juli 1918, abends 8 Uhr.

Vortragfolge:

1. Teil.

- Bertrag von Herbert Gulenberg.
- Zwei Lieder für Männerchor.
- Arie aus dem Achilleus von M. Bruch für Altstimme.
- Drei Cellovorträge.
- Zwei Volkslieder für Männerchor.
- Zwei Lieder für Altstimme.
- Drei Cellovorträge.
- „Ave Maria“ von Bach-Bouned für Orchester.

— Pause —

2. Teil.

- Ouverture zur Oper „Die Entführung aus dem
Seraim von Mozart“ für Orchester.
- Menuett, getanzt von 4 Paaren.

3. Die Rechte.

Schwank in 1 Aufzug von G. Althaus.

Personen:

Fräulein von Gien
Ernestine
Minna
Maria
Kurova
Klara

Zeit: Gegenwart.

Ort der Handlung: Wohnzimmer von Fräulein von Gien.

- Ungarischer Tanz Nr. 5 von Brahms für Orchester.

5. Die Kraniche des Ibykus.

Schwank in 1 Akt von Siegfried Philippi.

Personen:

Major von Konstan
Lilli, seine Tochter
Annie von Schönborn, seine Schwägerin
Edgar von Kartensfeld, Bataillonsadjutant
Gustav Krüger, Unteroffizier
Moritz Rahy, Soldat
Luise, Stubenmädchen
Marie, Köchin

Zeit: Gegenwart.

Ort der Handlung: Des Majors Wohnung.

Preise der Plätze: Nummerierter Sperrfah 2,50 Mk. 1. Platz
1,50 Mk. 2. Platz 1,20 Mk., im Vorverkauf für Montag,
den 1. Juli in der Buchhandlung Zipper, für Sonntag,
den 7. Juli in der Buchhandlung Cramer und je abends
an der Kasse.

Ausführliche Vortragfolgen mit Text an der Kasse
und im Saal zum Preise von 20 Pfg das Stück.

Im Falle des Bedürfnisses ist eine weitere Aufführung
für den 8. Juli, abends 8 Uhr vorgesehen.

Soden erschienen und bei A. Cramer in Weil-
burg zu haben:

„Heitere Erzählungen“

Von Otto Wittgen. — Preis 60 Pfennige.

Das Büchlein wird eine willkommene Gabe für unsere
Feldgrauen sein. Da der Inhalt der Erzählungen aus
der Umgegend von Weilburg entnommen ist, wird das
Büchlein auch in der engeren Heimat Anklang finden.

Altertümer

jeder Art, Möbel, Bilder, Krüge
und dergl. kauft Müller,
Parkstr. 18, Frankfurt
a./M.

Mädchen

für Küche und Haushalt fin-
det Stellung bei
Frau General Grieben,
Frankfurterstraße 18.

Prima Wagenfett

per Pfund 1,20

Prima Maschinenöl

per Pfund 1,20

empfehlen

Heinrich Rosenkranz,
Philippstein.

Sofort älteres erfahrenes

Mädchen

gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Wir suchen

verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit u.
ohne Geschäft, behufs Unter-
breitung an vorgemerkte
Käufer. Besuch durch uns ko-
stlos. Nur Angebote von
Selbstbesitzern erwünscht
an den Verlag der
„Vermiet- u. Verkauf-Zentrale“
Frankfurt a. M., Hansplatz.

Zum 1. Oktober oder frü-
her eine freundliche

3-4

Zimmerwohnung

gesucht. Etwas Garten sehr
erwünscht. Angeb. unt. A.
G. C. a. b. Geschäftsst. erb.

Tapetenlager

— Billigste Preise —
ohne leichten Ausschlag.
Musterbuch auf Verlangen.
Straß Jung, Weilmünster.